

Der Remsthal-Bote.

Amts-Blatt für die Oberamts-Bezirke Gmünd und Welzheim.

Nro. 221.

erscheint wöchentl. fünfmal. Halbjähriger Preis in Gmünd 1 fl., durch die Post in den Oberamts-Bezirken Gmünd und Welzheim 1 fl. 15 fr. — Einrückungsgebühr der dreispaltigen Zeile oder deren Raum 2 fr., für das Ausland 3 fr.

Sonntag, 18. Nov. 1866.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

H ö l d i s.

Gemeindebezirk Pfahlbronn.

Fahrniß-Verkauf.



Aus der Verlassenschaft der verstorb. Ulrich Klenschen Eheleute von

Höldis wird auf den Antrag der Erben in der Behausung der Verstorbenen die vorhandene Fahrniß im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung zum Verkauf gebracht und zwar

Montag den 19. November d. J.

von je Morgens 8 Uhr an Bücher, Bettgewand, Leinwand und Küchengeräth;

Dienstag den 20. d. Mts.

Schreinwerk, Faß- und Pandgeschirr, allerlei Hausrath, Feld- und Handgeschirr, ungefähr 2 Eimer Most, 2 Kühe, 1 Kalb, 1 Schwein, allerlei Vorrath und Küchenspeisen.

Den 12. November 1866.

Waisengericht.

Leinzell.

Straßensperre.

Wegen Correction der Straße von hier nach Läserroth darf dieselbe bei Strafe auf hiesiger Markung nicht mehr befahren werden. Fuhrwerke in dieser Richtung haben deshalb den Weg über Braintkofen oder Ustetten zu nehmen

Schultheißenamt.

Reichle.

Vermischte Anzeigen.

Heute Samstag und morgigen Sonntag

Metzelsuppe



bei Schwab zur Harmonie.

Gasthof zu den drei Möhren.

Heute Samstag und morgen Sonntag schenke ich gutes

Doppelbier,

wozu ich höflichst einlade

A. Reser.

G m ü n d.

Ein solider im Braceletsmachen geübter

Goldarbeiter

wird angenommen bei

Wöhler & Gascher.

Die zweite Lieferung unserer erkauften großen Parthie

Schirting & Doppeltuch

ist eingetroffen.

Die Dualität und Breite ist, wie die bekannte erste Lieferung war, ausgezeichnet, und können wir solche hauptsächlich zu Hemden empfehlen.

6 1/4 breite Schirting zu 12, 13, 14, 15 und 16 fr. per Elle,

11 1/8 breite Doppeltuch zu 14 bis 16 fr. per Elle.

Ferner eine Parthie 3/4 breite und unbedeutend schadhafte

S a s s n e t

per Elle 10 fr.

empfehlen zu geneigter Abnahme bestens

Brüder Kahn.

Unser vollständig assortirtes Lager in

W e b = G a r n

bringen wir in empfehlende Erinnerung und sichern reellste und billigste Bedienung zu.

Brüder Kahn.

G m ü n d.

Soeben angekommen eine Partie der

neuesten wollenen Kapuzen, sowie

elegante Damen-Kopf-Schwales,

wollene Kinder-Kappen von 30 fr. an,

wollene Kinder-Kittel von 48 fr. an,

das Neueste in Herren-Schwals von 1 fl. an,

wollene und baumwollene Herren- & Damen-Jacken, Hosens,

Strümpfe & Socken,

Winterhandschuhe in allen Qualitäten.

Ferner:

wollene Streich- & Zug-Garne von 28 fr. per 1/4 Pfd.,

Terneau-Wolle in allen Farben von 8-10 fr. per Loth,

schwarze Pariser Nähseide von 36-40 fr. per Loth,

Maschinenseide u. Faden auf Spulen u. Strang.

G. Kreuzer.

G m ü n d.

Malz und Brauerpech

in bekannter guter Qualität ist stets vorrätzig bei

Heinrich Straub,

Eisen- und Lederhandlung.



Auswanderer

und Reisende nach Amerika



befördert auf Dampf- und Segelschiffen 1. Classe über jeden beliebigen Seehafen zu den billigsten Preisen

Commiff. Rudolph.

Empfehlung.

Eine schöne Auswahl von allen Sorten

Ofen und Kochherde

sowie
eiserne, emaillirte und verzinnete
Koch- und Kunsthefen

empfehlen

F. J. Storr,
vormals Fr. Pöhl.

Loefflund's concentrirtes Nahrungsmittel

zur Schnellbereitung von

„Liebig's Suppe für Säuglinge“ und schwächliche Kinder.

Dieses ausgezeichnete Präparat, über dessen Wirksamkeit nur Eine Stimme der Anerkennung ist, kann bei der in Württemberg unverhältnißmäßigen Kindersterblichkeit nicht dringend genug empfohlen werden.

Preis per Flacon 24 und 36 fr.

Depot bei

Th. Winter's Wtw.

Erdöl-Lampen

zum Stehen und Hängen, einzelne Brenner, Bassin-Cylinder zu den billigsten Preisen empfiehlt

J. Mühlisen.

M a l e n.

Nur noch 4 Wochen.

Mus-Verkauf

Auction wird nicht gehalten.

von Cigarren, Tabak, Spezerei-, Farb-, Kurz-, Ellen- & Winterwaaren wegen Verkauf meines Hauses zu den Ankaufspreisen, wozu freundlichst einladet

Den 1. November 1866.

Kraus-Glinz

neben dem Mühl.

Tanz-Unterrichts-Anzeige.

Ich habe die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß ich mit obrigkeitlicher Bewilligung dahier einen

Cours in Tanz-, Anstands- und Positions-Lehre

und in allen jetzt üblichen deutschen und französischen Tänzen als: Francaise, Quadrille à la Cour, Lance (nicht zu verwechseln mit Quadrille à la Cour, welche hier als Lancier gelehrt und getanzt wird (sowie den beliebten sächsischen oder Sechsschritt-Walzer) Unterricht ertheile. — Vor Allem aber muß ich auf meine Positionslehre aufmerksam machen, welche im Cours mit inbegriffen ist. Es ist eine anerkannte Thatsache, daß Turnen zur Kräftigung des Körpers, zur Belebung und Erfrischung des Geistes unentbehrlich ist; besonders aber ist das Knie- und das Fußgelenke, worauf der Körper ruht, welche nur durch schulgerechte Uebungen jene Elastizität und Frische erlangen, welche zur leichten Bewegung des Körpers vor Allem nöthig sind. Zeugnisse liegen vor: vom höheren Töchter-Institute zu Freising, von der K. Universität Erlangen u. a. m. Das Honorar, 1 Kronenthaler per Cours, ist erst nach der fünften Stunde zu zahlen, nachdem man gesehen, was man lernt.

Anmeldungen sind bis zu meinem Eintreffen (am 1. Dezember) gefälligst im Gasthof zum Rad zu machen.

Hochachtungsvoll

W. Wagenbrunner,

K. Universitäts-Tanzlehrer.

G m ü n d.

Marinirte Heringe, Russ. marin. Sardinen

bei

Th. Winter's Wtw.

G m ü n d.

Neue Heringe und Sardellen

bei

Th. Winter's Wtw.

Marin. Heringe

empfehlen

Zul. Bogenhard.

Für Brust- u. Hustenleidende
empfehle ich meinen selbst fabricirten
Schweizer

Kräuter-Zucker

als sicheres und bewährtes Heilmittel für
Brust-, Husten- und Lungenleidende.

Zul. Bogenhard,
Conditor.

Zu verkaufen.

Einen

Marmor-Grabstein,

ein neues

Kinderrwägle

und eine

Tischschieferplatte

hat zu verkaufen — wer, sagt die Red.

Es ist ein gut gestelltes vierfüßiges
Werkbrett sowie ein Blasbälgle
zum Löthen sammt dem Gestell zu ver-
kaufen — wo, sagt die Redaktion.

L o r d.

Circa 10 Wagen guten Dung hat
zu verkaufen

J. Fritz, Conditor.

Einen Kuhwagen mit eisernen Achsen
hat zu verkaufen — wer, sagt die Red.

Ehre und Dank

dem Herrn Dr. med. Müller in Coburg.

Hierdurch erkenne ich öffentlich dankend
an, daß mich Herr Dr. med. Müller in
Coburg von meinem tiefgewurzten Hä-
morrhoidaliden vollständig wie-
der hergestellt hat.

Lauterstein bei Jöblig in Sachsen.

Den 1. November 1866

C. A. Bräuer, Fabrikbesitzer.

Ein heizbares Zimmer hat an ein
solides Frauenzimmer zu vermieten
Elfer, Gerber.

Das beste neue Bier

Trinkt man im Zwinger hier;

Es ist dem Trinker hold,

Und ist so klar wie Gold.

Mehrere Biertrinker.

Ein **Logis** für eine stille Familie hat
sogleich zu vermieten — wer, sagt die
Redaktion.

Bis Lichtmeß ist ein freundliches **Logis**
in der Bodsgasse zu vermieten — von
mem, sagt die Redaktion.

Ein ordentliches Mädchen findet sogleich
eine Stelle — wo, sagt die Redaktion.

Seine königliche Majestät haben dem Postpraktikanten erster Klasse **Luk** in Gmünd gnädigst gestattet, die ihm von Seiner Majestät dem König von Italien verliehene silberne Militärverdienstmedaille annehmen und tragen zu dürfen.

Schwurgerichtsbezirke Ellwangen und Hall.

Geschworne aus dem Oberamt Gmünd im dritten Quartal 1866: Böhm, Heinrich Ludwig, Kaufmann von Gmünd. Mayer, Georg, Gemeinderath von Heubach. Leger, Andreas, Werkmeister von Gmünd. Hubelmaier, Bernhard, Bauer von Mögglingen. Franz, Johann Dismas, Glaser von Gmünd.

Geschworene aus dem Oberamt Welzheim. Müller, Johannes, resign. Anwalt von Unterkirch, Oberamts Welzheim. Mohring, Michel, Bauer von Hezenhof, Oberamts Welzheim. Seiz, Johannes, Anwalt von Thann, Oberamts Welzheim. Schmalzried, Andreas, Metzger und Gemeinderath von Plünderhausen, Oberamts Welzheim.

(Z.) **Gmünd**, 17. Nov. In der Nähe des Remswöhrs, oberhalb der Heizmann'schen Dampf-Sägmühle, wurde heutefrüh eine Frau, im Wasser liegend, todt gefunden. Wie sich herausstellte, ist dieselbe aus Bopfingen gebürtig u. fuhr gestern Abend hieher um Kartoffeln zu verkaufen. Ein unbedeutendes Vergehen, welches jedoch keine weitere Folge für sie gehabt hätte, brachte sie zu dem verzweifelten Schritte des Selbstmordes.

Von der Iller, 14. Nov. Wetterleuchten ist zur Winterszeit eine gewiß außerordentliche Naturerscheinung. Schon am frühen Morgen bot heute der Himmel dieses Schauspiel. Der Mittag aber sollte uns eine nicht weniger interessante Erscheinung bringen. Um die 11. Stunde nämlich verfinsterte sich der Himmel; die ruhige Luft scholl zu einem Sturme an und peitschte Hagel und Schneeflocken daher, daß die Sandwirbel einer Saharawüste an Ungeheuer und Heftigkeit nur einen ähnlichen Anblick gewähren dürften. Und all' dieses geschah unter Blitzen und starkem Rollen des Donners.

Friedrichshafen, 14. Nov. Seit gestern Abend 8 Uhr peitscht der Weststurm mächtig den See. Diesen Morgen ist der Sturm von solcher Kraft, daß um 9 Uhr sämtliche württ. Dampfboote ihre Fahrten einstellten. Nur das schweizerische Dampfboot ist nach Romanshorn abgegangen. Möven und wilde Enten fühlen sich heute ganz behaglich im tobenden See. Gestern Nacht ist am nordwestlichen Horizont eine starke Röthe gesehen worden. Es soll in der Nähe des Heiligenbergs, ca. 6 Stunden von hier, gebrannt haben.

Wiesbaden, 13. Nov. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht eine Deputation unabhängiger, von keinerlei Rücksicht auf Amt und Stellung beeinflusster Bürger aus irgend einem Theile unseres Landes in dem Schlosse zu Numpenheim eintrifft, um dem früheren Landesherren die Versicherung aufrichtiger Theilnahme und warmer Dankbarkeit zu geben. Der Herzog empfängt alle mit gewohnter Deutseligkeit und Herablassung, und es ist gewiß mehr als eine Höflichkeitsphrase, wenn der Herzog bei solchen Gelegenheiten ausspricht, wie sehr solche Beweise der Loyalität ihm wohlthun.

Frankfurt, 15. Nov. Das Amtsblatt enthält eine Bekanntmachung, das Militäraushebungsgeschäft für Frankfurt und Gebiet der 1845 Geborenen auf den 6. und 7. Dezember feststellend.

Preußen wird in Frankfurt dem tief eingerissenen **Promessen-Schwindel** nächstens ein Ende machen.

Frauenfieg.

Novelle von F. Herbert.

(Schluß.)

VIII.

Bruder Gustav heftete einen langen, verächtlichen Blick auf Mathildens Gesicht, maß sie dann vom Kopfe bis zum Fuße und ließ darauf die Augen von Onkel Heinrich's Lehnstuhl und seiner großen Pfeife zur Harfe, dem Vogelkäfige,

dem Nähtisch und schließlich zum Kästgen hinüber wandern, das schlafend im warmen Sonnenstrahl lag.

„Und von solchem albernen Kinderspielzeug umgeben, kann sich Bruder Heinrich so glücklich fühlen?“ knurrte er endlich. Für die Gesellschaft einer weißen Raze und zweier Kanarienvögel vernachlässigt er die meinige! Es ist zum Wahnsinnig werden.“

Seine Augen wanderten zu Mathildens Gesicht zurück und ihr spöttischer, harter Ausdruck ging allmählig vorüber. Der Anblick dieser kindlich reinen Züge, über welche eben in diesem Augenblicke die hellen Sonnenstrahlen fast ein verklärendes Licht auszugießen schienen, rührte sein rauhes Herz. Er zog den Hut ab und fuhr sich verlegen mit der Hand über den kahlen Scheitel. Er versuchte zu sprechen, fand jedoch keine Worte.

Mathilde war die Erste, die das verlegene Schweigen brach. „Sie sind vermuthlich der Freund meines Onkels, von dem er mir so viel erzählt hat,“ sagte sie mit freundlichem Lächeln. „Es ist mir eine große Freude, Sie endlich einmal hier zu sehen.“

Bruder Gustav räusperte sich und versuchte, einen möglichst grimmigen Blick anzunehmen, wie wohl er fühlte, daß ihm dies völlig mißlang.

„Thut mir leid, daß Ihre Freude von kurzer Dauer sein wird, Mamsell,“ hob er endlich an. „Alles, was ich Ihr zu sagen habe, ist, daß wir hier im Schlosse eine Person zu viel sind. Entweder ich ziehe ab oder Sie geht Ihrer Wege. Die Wahl selbst will ich Ihr überlassen.“

„Ich bewundere Ihre Offenherzigkeit noch mehr wie Höflichkeit, mein Herr,“ entgegnete Mathilde mit lächelndem Selbstbewußtsein. „Möge der Herzensfreund meines geliebten Onkels mir also die Frage gestatten, wodurch ich das Unglück gehabt habe, seinen Unwillen auf mich zu ziehen.“

Bruder Gustav zögerte. Sein Auge hing wie gefesselt an Mathildens schönem Gesichte voll heiterer Unschuld. Der Versuch, grimmig zu blicken, war bereits völlig vergessen, als er nach kurzer Pause in die Worte ausbrach: „Boß Wasserhosen und Sturmvoegel, Mamsell! Aber Sie hat ja meinen Unwillen gar nicht auf sich gezogen. Sie ist, bei Gott, das erste Frauzimmer, das ich leiden kanu. denn ein so hübsches, freundliches Mädel ist mir noch nicht vorgekommen. Dennoch aber will ich Sie heute zum ersten und letzten Male gesehen haben, und entweder Sie zieht ab, oder ich!“ —

„Doch weshalb, warum?“ fragte Mathilde ungläubig. „Weil Bruder Heinrich und ich einander ein Gelübde abgelegt haben, das von keiner Seite gebrochen werden darf,“ antwortete der alte Herr.

„Gewiß, ich liebe meinen Onkel zu zärtlich, um ihm einen Freund gleich Ihnen rauben zu wollen,“ war Mathildens Antwort.

„Und doch hat Sie sich zwischen unsere Freundschaft gedrängt, Mamsell, die fast vierzig Jahre lang Freude undummer überdauert hat,“ rief Bruder Gustav.

„Die Bande der Verwandtschaft,“ begann Mathilde. „Verwandschaft! Narrenpöffen!“ fiel ihr der alte Herr, mit den Fingern ein Schnippchen schlagend, in's Wort. „Auf mich haben meine Verwandten niemals Einfluß gehabt. Warum denn auch? Hab' ich vielleicht irgend welche Pflichten gegen sie? Nicht die allergeringsten. Einer von ihnen klopfte vor Jahren einmal bei mir an, aber ich war klug genug, die Thüre meines Herzens nicht verschlossen zu halten.“

„Wirklich!“ rief Mathilde. „Ja wohl,“ fuhr Bruder Gustav fort, „es war ein Nefse von mir. Ich kenne ihn nicht, habe ihn nie gesehen und will auch nichts von ihm wissen.“

„Und doch,“ antwortete Mathilde, „wenn ein reines, edles Herz und Ehrenhaftigkeit der Denkungsweise Eigenschaften sind, die in Ihren Augen einem Manne Werth verleihen können, so ist dieser Nefse Ihrer ganzen verwandtschaftlichen Zuneigung würdig.“

„So kennt Sie ihn denn, Mamsell?“ fragte der Alte.

„Ich habe ihn von meiner frühesten Kindheit an gekannt,“ entgegnete Mathilde, „und weiß gewiß, daß er jeder schlechten niedrigen Handlung unfähig ist. Wenn er jemals den Versuch gemacht hat, sich einen Weg zu Ihrem Herzen, Ihrer Liebe zu bahnen, so war ihm dabei sicherlich jeder selbstsüchtige Gedanke fremd. Seine kindliche treue Liebe war der einzige Trost der letzten Lebensjahre seiner armen Mutter. Diese Mutter war Ihre Schwester, mein Herr, und die letzte Bitte, welche sie dem Sohne auf ihrem Todtenbette aussprach —“ Mathildens Stimme zitterte und versagte ihr dann gänzlich und ihren Augen entrollten heiße Thränen.

„Weiter, Kind,“ sagte der Alte, sichtlich bewegt.

„Ihre letzte Bitte war, er solle Sie aufsuchen und Ihnen sagen, wie schmerzlich Ihr grausames Schweigen während so vieler Jahre ihr Herz verwundet habe,“ fuhr Mathilde fort; „wie sie Tag für Tag zu Gott gefleht habe, Sie noch ein Mal im Leben zu ihr zurückzuführen, damit sie Ihnen noch ein Mal die Hand drücken, noch ein Mal ein liebevolles Wort von Ihren Lippen hören könnte. Er mög Ihnen sagen, daß sie keinen Theil an jenem harten Beschlusse gehabt habe, der Sie aus der Heimath gestoßen, sondern daß dieser Beschluß vielmehr seitdem einen düsteren Schatten über ihr ganzes Leben geworfen habe.“

Der alte Herr schwieg. Sein Auge blickte unflät von einem Gegenstand im Zimmer zum andern umher, bis es endlich mit einem Ausdruck des Argwohn auf Mathildens hühen dem Antlitz haften blieb. „Ich will doch nicht hoffen, daß Du meinen Nefsen liebst, Kind?“ rief er dann.

„Und weshalb möchten Sie dies nicht hoffen, mein Herr?“ fragte Mathilde ihre Thräne trocknend.

„Weil ein gewisser junger Mann meiner Bekanntschaft sein ganzes Herz darauf gesetzt hat, Dich als seine Frau heimzuführen.“

„Der arme Mann,“ sagte das schelmische Mädchen mit niedergeschlagenen Augen. „Das ist schrecklich! Ich hege gar nicht den Wunsch mich zu verheirathen; sollte ich mich jedoch jemals vermählen, so kann es nur mit demjenigen geschehen, der Sie Onkel nennt.“

„Nun, laß mir den Gallunten jemals in den Weg kommen. Nicht nur, daß ich ihn enterbe, ich würde ihn außer dem —“

Bevor der würdige alte Herr den Satz beenden konnte, stürzte West ins Zimmer und warf sich zu Mathildens Füßen nieder.

„Tausend, tausendmal Dank, Mathilde, meine geliebte Mathilde, für dieses wonnige Wort!“ rief er ungestüm. „Mein Glück ist grenzenlos!“

„He, hallo, so!“ schrie der alte Herr im höchsten Erstaunen. „Ist der Böse in den Jungen gefahren. Sie haben nicht gehört, was das Mädchen noch soeben sagte?“

„Jede Sylbe!“ rief der junge Seemann. „O Mathilde, theure, theure Mathilde, wie unnennbar felig machst Du mich!“

„Was? Weil sie in einen andern verliebt ist?“ rief der Alte, die Hände über dem Kopfe zusammenschlagend.

„Und auch Dir, Onkel, Dir schuldet mein Herz den innigsten Dank, denn ohne Dich hätte ich dies süße Bekenntniß ja nicht vernommen,“ wandte sich West zu dem alten Herrn.

„He, was? Was ist das?“ rief dieser ihn verwirrt anstarend. „Wollen Sie damit sagen, Sie seien mein Spitzbube von Nefse, Herr?“

„Gewiß und wahrhaftig bin ich es, theurer Onkel!“ antwortete der Capitän. „Als Deinen Nefsen verschloßest Du mir Dein Herz, und es blieb mir daher nichts Anderes übrig, wie mich unter einem fremden Namen hineinzustehlen. Von diesem Augenblicke an bin ich nicht mehr Capitän West, sondern Theodor Wilding, Deiner Schwester Sohn.“

Der Alte stand noch einige Augenblicke wie erstarrt da. „Komm her, Du Spitzbube!“ rief er dann, vom Gefühl überwältigt, unwillkürlich die Arme ausstreckend. „Komm her an mein Herz. Ich sollte Dich hassen, weil Du mein Nefse bist; aber, weiß Gott, ich bin nicht dazu im Stande.“

Zum ersten Male seit seinen elend verlebten Knabenjahren fühlte der alte Herr ein Herz mit warmem Schlage gegen das seinige klopfen, das durch verwandtes Blut pulsrte.

„Wird Onkel Gustav auch noch ein Klein wenig Liebe

für mich übrig behalten?“ fragte Mathilde mit einem schelmischen Lächeln in ihrem Gesicht.

„Komm her, Du schlaue, kleine Hese!“ rief der Alte, sie mit den Armen umfangend und sie herzlich auf die blühende Wange küssend. „Aber Kinderchen,“ fuhr er dann ängstlich und verlegen umherblickend fort, „was wird Bruder Heinrich zu der ganzen Geschichte sagen? Ihn hatte ich, weiß Gott, gänzlich vergessen!“

„Was der dazu sagt, kann wohl ganz gleichgültig sein,“ meinte Mathilde schalkhaft, „da Sie ja einmal darauf bestehen, mich aus dem Schlosse fortzuschicken.“

„Ich Dich fortzuschicken, Kind?“ rief Onkel Gustav, sie groß ansehend.

„Natürlich. Euer Gelübde darf von keiner Seite gebrochen werden, weißt Du ja. Es darf niemals ein jüngeres Frauenzimmer mit Euch unter ein und demselben Dache wohnen. Entweder Du ziehst ab oder ich. Ich muß also fort.“

„Poß Hagel und Wetter! Aber das will ich nicht haben,“ schrie Onkel Heinrich, eifertig hinter seiner Gardine hervorstumpelnd. „Sie soll nicht fort aus dem Schlosse!“

„Bruder Heinrich!“ rief der Alte, wie aus den Wolken gefallen.

„Ja wohl, Bruder Heinrich!“ gab dieser zurück. „Sie soll einmal nicht fort, ich will es nicht haben, Du hast Deinen Nefsen, Bruder Gustav, behalt ihn hier, und ich behalte dafür meine Rechte.“

„Nicht doch, Onkelchen,“ sagte Mathilde mit herzhafter Feierlichkeit; „Euer Gelübde darf von keiner Seite gebrochen werden.“

„Gewiß,“ stimmte Theodor bei; „wir müssen Beide ein Opfer bringen, um zwei so alte Freunde wieder zu vereinigen. Auch ich werde das Schloß verlassen.“

„Das wirst Du bleiben lassen, Junge,“ rief Onkel Gustav hastig, „denn ich halte zuviel von Dir, als daß ich Dich noch wieder von mir lassen könnte.“

„Doch Euer Gelübde!“ drängte der junge Mann.

„Zum Henker mit dem Gelübde!“ polterte Onkel Gustav los.

„Nein, wir wollen es zerreißen und in alle vier Winde streuen!“ rief Onkel Heinrich. „Sind wir einig, Bruderherz?“

„Abgemacht, mein Junge,“ entgegnete Onkel Gustav mit lautem Lachen, das alle Uebrigen ansteckte.

„Ja, ja,“ fuhr Onkel Heinrich fort, nachdem sich die allgemeine Heiterkeit etwas gelegt hatte, „wir wollen morgen Alle von hier fort, Alle zusammen.“

„Und wohin denn, Onkelchen?“ fragte Mathilde unschuldig.

„Nun, wir fahren Alle zusammen zum Pastor und bestellen das Aufgebot,“ kicherte Onkel Heinrich und seiner Bemerkung folgte ein neuer Ausbruch heiteren Gelächters.

Drei Wochen später schritt aus dem Portale von Schloß Tannensfels ein Brautzug hervor. Der Weg zur alten, fast in Epheu verhüllten Kirche war mit Blumen bestreut und links und rechts sah man nichts wie glückliche Gesichter. Eine schöne junge Braut lehnte in der seligen Freude der schönsten Erdenhoffnungen am Arme des Mannes, den die nächste Stunde ihr zum Gatten geben sollte, und die beiden alten Herren rechts und links zur Seite des jungen Paares blickten fast eben so glücklich wie diese selbst.

Schloß Tannensfels ist jetzt der Wohnsitz einer wahrhaft glücklichen Familie. Auf dem Rasen im Parke tummeln sich eben drei untere Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, umher, überwacht von zwei freundlichen alten Herren, welche dort unter dem Sonnendache bequem in Armstuhle zurückgelehnt, behaglich den Dampf aus ihren langen Pfeifen in die Luft hinausblasen. Am Fenster dort sitzt die Dame des Schlosses und neben ihrem Stuhle lehnt ihr Gatte. Wir sind zu weit entfernt, das Gespräch Beider zu belauschen, doch auf ihren Gesichtern ruht der Sonnenschein des Glückes und ihre Augen blicken lächelnd zu dieser heiter-traulichen Gruppe auf dem Rasenplage herüber. Die Säle des Schlosses sind auf's Neue der fröhlichen Geselligkeit, die Parkthore den vielen Freunden der Familie nicht minder, wie dem Bettler geöffnet, der nie unbeschenkt von dannen geht. Schloß Tannensfels mit seinem Parke ist jetzt geworden, was Mathilde wünschte, ein wirkliches Erdenparadies.